

Krisen von innen wie von außen anzukämpfen (254–258, 267–288). So wurden beispielsweise bei der sogenannten „Wardi-Affäre“ „nicht nur kuriale Gegner der Judenerklärung [...] sondern ebenfalls die arabischen Staaten“ (172) auf den Plan gerufen. Die Rede des mexikanischen Bischofs von Cuernavaca am 07. 12. 1962 und das Memorandum von Kardinal Bea an Papst Johannes bewogen ihn am 13. 12. (177) zu seiner „positiven Antwort“ (268), das inzwischen durch ihn am 19. 10. zum Status einer Konzilskommission erhobene Einheitssekretariat an der Judenerklärung weiterarbeiten zu lassen. „In verschlüsselter Form“ machte auch sein Nachfolger Papst Paul VI. gleich zu Beginn der zweiten Session (29. 09.–04. 12. 1963) „den Weg frei für das Judenproblem“ (271).

Die etwas redundante, jedoch informativ wertvolle historische Arbeit ist sprachlich und in der Gedankenführung sehr leserfreundlich. Gerade für eine historische Studie ist es jedoch schade, dass die Quellen überwiegend aus zweiter Hand zitiert und nicht vor Ort (Vatikan, München, New Jersey usw.) kritisch gesichtet und analysiert wurden. Aus diesem Grunde bleibt nur zu hoffen, dass die Grundthese nicht aufgrund eines anderen Quellenbeweises irgendwann einmal widerlegt wird. So scheinen m. E. umfassendere Quellenforschungen im Zusammenhang mit der Judenerklärung in „Nostra Aetate“ im Hinblick auf den Kanadier P. Gregory Baum und den US-Amerikaner Prälat Johannes M. Oesterreicher, Gründer des Instituts für jüdisch-christliche Forschung an der Seton Hall University, South Orange (New Jersey), vielversprechend und mitunter spannend zu sein (447).

Trotz des segensreichen Textes in „Nostra Aetate“ werden heutzutage entweder immer noch leichtfertig oder (un-)bedacht rassistisch-antijüdische Ausdrücke und Äußerungen von Christen ausgesprochen. Unverzeihlich und sehr bedenklich ist es zudem, dass in etlichen neueren Kommentaren oder Beiträgen zu den synoptischen Passionsdarstellungen, zu Röm 9, 1–11, 36 abgesehen von Röm 11, 20. 23 oder zum Johannes-evangelium – mit Ausnahme von Joh 20, 27 – die jüdischen Religionsgruppen oder gar das jüdische Volk nicht textkonform und somit zu Unrecht als „Ungläubige“ bzw. „ungläubig“ bezeichnet werden: eine Kleinigkeit, aber unter Umständen mit – leider Gottes – (sehr) großer Wirkung. Von daher gilt: Wehret den Anfängen! M. DIEFENBACH

3. Systematische Theologie

SCHEELE, PAUL-WERNER, *Wort des Lebens. Theologie des Wortes*. Würzburg: Echter 2007. 493 S., ISBN 978-3-429-02967-8.

Darstellungen der Theologie des Wortes Gottes sind im Bereich der katholischen Theologie rar. Sie galten lange Zeit hindurch als eine Domäne der evangelischen Theologie, hingegen die katholische Kirche vor allem an der Theologie der Kirche und der Sakramente interessiert sei. Hier gab es also für die katholische Theologie Nachholbedarf. Nachdem einige Theologen schon mit ersten neuen Entwürfen hervorgetreten waren – z. B. Otto Semmelroth, Hermann Volk, Karl Rahner, Heinrich Schlier, u. a. –, hat das II. Vatikanische Konzil mit der Konstitution „Dei verbum“ eine Wende einzuleiten getrachtet. Doch galt es auch in der nachkonziliaren Zeit noch lange, das, was auf diese Weise angestoßen worden war, ernsthaft aufzugreifen und umzusetzen. Mehr als sporadische Versuche lagen bislang kaum vor. Die solcherart noch immer bestehende Lücke kann, wie man leicht versteht, kein einzelner Autor einfachhin schließen. Und doch ist über das vorliegende Werk Paul-Werner Scheeles zu sagen, dass ihm eine nicht nur umfassende, sondern auch höchst beachtliche Entfaltung einer Theologie des Wortes Gottes gelungen ist. Es handelt sich um die reife Frucht eines jahrzehntelangen theologischen Reflektierens und Meditierens. Der Verf., Lehrer der Theologie, Bischof von Würzburg, vermag in eindrucksvoller Weise zu zeigen, welche Überfülle an Themen und Motiven in einer Theologie des Wortes Gottes bereitliegen und zur Sprache gebracht werden können.

Der Verf. greift so weit aus, dass sich sein Denken zu einer annähernd umfassenden Darstellung der christlichen Theologie entfaltet. Was sie zu bedenken hat, ist, so zeigt er,

von Anfang an bis zum Ende, in ihren Tiefenschichten ebenso wie in ihren Verästelungen, worthaft bestimmt. Dies aufzuweisen, war wohl die bestimmende Absicht des Verf.s. So hält er sich von jedweder Engführung frei. In diesem Sinne ist sein Entwurf in starkem Sinne ein katholischer. Er umfasst eine philosophische und theologische Anthropologie, eine Schöpfungslehre, eine Gotteslehre (immer trinitarisch gerichtet), eine Christologie, eine Ekklesiologie, eine Eschatologie, eine Sakramenten- und eine Verkündigungstheologie. Doch immer geht es ihm darum zu zeigen, dass in allem Gottes Wort und des Menschen Antwort am Werke sind. So sehr der Verf. mit Hinweisen auf menschliche Erfahrungen und auf dogmatische, nicht selten auch ökumenische Einsichten arbeitet – völlig beherrschend ist ein anderes Vorgehen: Er entwickelt seine Aussagen aus der Bibel des Alten und den Neuen Testaments. Diese Theologie des Wortes Gottes ist dadurch gekennzeichnet, dass sie biblische Theologie sein will. Viele biblische Texte, theologisch gedeutet, bilden Elemente und Argumente im Gang der Darlegungen. Bei aller Wissenschaftlichkeit entbehren die Erörterungen, die der Verf. in so überfließend reicher Weise dargeboten hat, jedoch keineswegs einer geistlichen Dimension.

Die Anordnung und Benennung der neun Kap. lässt erkennen, dass der Verf. ein dogmatisch integrales Werk vorlegen wollte: I: Unsere Worte; II: Das Wort, das im Anfang war; III: Das Wort, durch das alles geworden ist; IV: Das Wort, das seinem Volk zugesprochen wird; V: Das Wort, das Fleisch geworden ist; VI: Das Wort, das in der Kirche unter uns wohnt; VII: Das Wort, das in der Kirche unter uns wirkt; VIII: Das Wort, das unsere Antwort und unsere Verantwortung fordert; IX: Das endgültige Wort.

Das Werk, das der Würzburger Bischof Scheele der Kirche und der Theologie geschenkt hat, ist eine Quelle zahlloser theologischer und geistlicher Anregungen. Vor allem wird man dafür dankbar sein, dass hier gezeigt wird, wie ergiebig es ist, das Ganze der christlichen Theologie unter der Rücksicht ihrer Wortprägtheit darzubieten. Lediglich eine frühe Entscheidung, die der Verf. gefällt hat und über die er Rechenschaft gibt, sei mit einem Fragezeichen versehen. Auf S. 46 f. stellt er heraus, dass das Wort durch seine Zeichenhaftigkeit bestimmt ist. Damit hält er an einer Auffassung fest, die die gesamte abendländische Philosophie bestimmt hat und die man heute bisweilen als die „signifikationshermeneutische“ Sprachauffassung bezeichnet. Niemand kann leugnen, dass diese Weise, das Wesen der Sprache zu erschließen, über weite Strecken hin zutreffend und erschließend ist. Aber ist sie nicht ergänzungsbedürftig um das Sprachkonzept, das man mit der hermeneutischen Sprachphilosophie Heideggers, Gadamers, Caspers u. a. als ein „ontologisch-hermeneutisches“ bezeichnen könnte? Mancher – vor allem evangelische – Theologe hat sich dieses Verständnis zunutze gemacht, z. B. Gerhard Ebeling, den der Verf. denn auch erwähnt (47). Doch er tut es so, dass er sich von ihm absetzt und damit auch von den besonderen Möglichkeiten, die in einer solchen Sprachkonzeption beschlossen liegen. Wie etwa in H.-G. Gadamer „Wahrheit und Methode“ überzeugend dargelegt wird, stellt die „ontologisch-hermeneutische“ Sprachauffassung ganz eigene Weisen bereit, auch das Phänomen des Wortes Gottes in all seinen Erscheinungsweisen theologisch fruchtbar zu beleuchten, – wie sich etwa in der Worttheologie Heinrich Schliers zeigt. Ihn hat der Verf. zwar mehrfach zustimmend zitiert, aber doch den philosophischen Hintergrund, der in ihr zum Tragen kommt, nicht eigens aufgegriffen.

Es sei noch besonders hervorgehoben, dass das vorliegende Buch wegen seiner einfachen sowie klaren und schönen Sprache und seiner völlig transparenten Struktur leicht lesbar ist und deshalb auch einer breiteren Leserschaft empfohlen werden kann. Mit diesem Werk hat der Verf., der kürzlich sein 80. Lebensjahr vollendet hat, vielen, die sich ihm, dem Theologen und Bischof und Bruder im Glauben, verbunden wissen, ein kostbares Geschenk gemacht.

W. LÖSER S. J.

HÜBNER, KURT, *Irrwege und Wege der Theologie in der Moderne*. Ein kritischer Leit-faden zu einer Problemgeschichte. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2006. 304 S., ISBN 3-936484-72-4.

Der Verf., geboren 1921, ist als Philosoph bekannt. Lange Jahre hindurch war er zunächst in Berlin und dann am Philosophischen Seminar der Universität Kiel tätig. Zahlreiche Bücher zu philosophischen Themen gehen auf ihn zurück. Sein spezielles Fach